

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 42

Artikel: Pegasus an seine Verwandten in Zürich
Autor: Moll
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Duft und Sonne für die Reben
Das ist das Lied dem Menschenleben
Und die Frau Minne mit dem Wein:
Schenkt ein!

Willkommen, Klarer Gottessegen,
Du führst uns aus den dunklen Wegen
Von Haß und Neid zum Licht hinaus:
Trinkt aus!

Was die Verzweiflung für die Seele,
Das ist der Staub des Sängers Kehle.
Drum muß der Wein die Rettung sein:
Schenkt ein!

Wenn sich zu Tisch die Sorgen laden,
So trinken wir und serenaden
Die bösen Geister aus dem Haus:
Trinkt aus!

Der Freundschaft perlt der Wein zu Ehren
Und schöne Augensterne lehren
Den rechten Glauben uns allein:
Schenkt ein!

Den weichen Arm zum Sklavenbände
Und kühlen Wein im Sommerbände,
So singen wir in Saus und Braus:
Trinkt aus!

O sel'ger Trost im treuen Becher,
Wenn ihn kredenzet dem treuen Zecher
Ein süßes Glück im Dämmerchein:
Schenkt ein!

Noch hat die Zeit genug der Rosen
Und blüh'n auch keine dornenlosen,
So binden wir sie doch zum Strauß —
Trinkt aus!

Rudolf Heberly, Erlenbach.

Pegasus an seine Verwandten in Zürich.

Bwrh h!

Bwrh, mich hat's gefreut,
Liebe Zürcher-Vetterröffer,
Daß gestreift die Klöpfgeßellen.
Meine Freude war nie größer!

Nicht daß ich den Fuhrmann liebe,
Größern Lohn ihm möchte gönnen
Für die tollen Peitschenhiebe,
Die nervös mich machen können!

Aber ihr, geliebte Vettern
Habt doch Ferien bekommen,
Kurzen mehr als langen Hafer —
Bwrh; es soll euch frommen.

Bwrh, ihr habt es besser,
Als der Vetter Pegasus,
Der zu allen Tageszeiten
Seine Dichter tragen muß.

Werf ich auch in hellem Zorne
Einem, der mir gar verschroben,
Wiehernd in den Kot hinunter:
Gleich sitzt wieder einer droben!

Denn so gut als schlechte Dichter
Hören auf ihr Lebtag nie,
Und je weniger sie verdienen,
Um so weniger streifen sie!

Ja, ich muß leuch fast beneiden,
Die ihr still am Futter steht
Und um alles euch nicht kümmern,
Was da draußen vor sich geht.

Bwrh . . ., wenn ich nur wüßte,
Ob der Streif noch lange währt;
Denn ein Zürchergaul zu werden
Dünkt mich gar beneidenswert! —

Wiehert mir recht bald Bericht,
Ob der Streif noch lang nicht bricht,
Und zum voraus Dank und Gruß
Schickt euch Vetter Pegasus.

Moff.

Druckfehlerteufel.

Am 14. Juli 1789 fand in Paris
der Bastillensturm statt.

In den Zeitungen wird schon
lange von einer Auflösung des Brei-
bundes gemunkelt.

Aus faust: Du Sportgeburt aus
Dreck und Feuer.

Kassablangga am 27. Septämber.

Liäpper Bruedder!

Aendli kumme ich derzue, Dihr ainen Brief zu schreiben. Ich
hätti Dir schon fruecher geschriben, wänn ich das Gält fruecher
bekommen hätti. Aber es ischt doch auch schüli, wänn man selbst
in der fröndi das Portho nochmals bezallen muss, was mich serr
gefuxxt hat, dänn vo dem Feufliber, woni bekummen hadde, ist
nadürli asen wäg wennig meh übrig geblibben. Sischt au guet,
dass es in Kassablangga heisser ist as deheimen, suscht wäri scho
lang verfioren. Arbet habe ich bis jetzt noch nicht gefunden. Der
Drude hat zu mir gsait, i sell spöter kommen, momenthan könne
er mich nicht einstellen, bis er wüsse, wohran er mit Spaniolen sei,
die im nicht rächt follggen wohlen. Ich tati jetzt nummen weuschen,
dass dem Drude seine Leute streiken täten, dänn gäbtis scho Arbet.
Was will ich jetzt anderes machen als vor die Statt ussen gehen
und Thaddeli und Figgeli und Manteli suechen, dass ich nit ver-
hunggern tue? Letzthi hätt mi zwahr en Jud, wo es hir in Masen
git, wellen angaschiren. I han sellen für en Gwehr schmutzen zue
den Arabbern hinüber, aber ich han nit wollen, will ich schon vom
Oberscht Müller waiss, dass das verboten ist. O! wänn nu de
Müller bald wieder ummen kunnt, dänn chum ich schon ein Plätz-
lein über. Wänn ich mi guet halten tüegi, hät er emal gsait, chönne
er mi villicht als internationaler Bolizist bruchen, aber i müessi
halt Giduld ha, biss dass Möggli sai. Waischt Bruedder, säll wäri
mir scho rächt, aber i ha i dem Hagels Marrokko scho so vill ge-
sehen, dass ich gar nümnen glaubi, dass emal e so ne Bolizei
igrichtet wird. Oeppis muessi nu verzelle, wo wichtig ischt, nei, i
wills liäper nit verzellen, suscht chunnts uss. I kenne ja de „An-
zaigzer vom Säuliamt“, dass er allerhand, wo uff der Wält passiert,
usposannet. Wänns aber d'Marei, waischt die wo bim Gemeind-
ammen thiennet, erfuhre, würdi si am Aend sichs Leben nemmen,
dähn si hät mi halt schüli gärr gha. Waischt mit denen Wiberen
hir ischt garr nüt. Si können nit emal einen Hardöpfelstokk machen
oder es Breussi, wia d'Marei. Mai, wänn mann wi ich so Hungger
liden muess, dänn spürt mer erscht rächt, was d'Liäbi ischt. Druhm
loss mir d'Marei grüesse und sägere nid, dass ehs mir so schüli,
schüli schlächt gat. Soballt ich arabisch kahn, gang ich gogen den
Raissuli aufsuechen vo wäge dem Makk Lean. Wänn ich chumm,
chunnt er schon Räspäkt über und git mer en mit und dänn zall
ich dir din Feufliber wider umen, womit ich dich grüetzi

Din Bruedder Jokeb.

Noten bene! Chönntescht mir dein Vätterli schickken von wegen
der Löwenjagd. I schikter dänn s'Fall.

Je reicher an Erkenntnis — an Hoffnung desto ärmer . . .
Wohl wahr — doch bedauern kann das nur ein Schwärmer.
Denn Wissen ist Macht, schafft Kraft zum Können —
Und Luftschlösser nur sind's, die dabei verbrennen.

Horsa.

Von der Strecke Bülach-Winterthur.

„Du, was isch denn dess?“
„Dess? — Dess isch Töss.“

Sauserkraft.

Wenn sonnenmüde auch die reife Traube
Sich wie demütig beugt im bunten Laube —
Ein edel Blut, zu sehr dann eingezwängt —
Geht acht, daß es nicht eure Fässer sprenget.
Horsa.

Rägel: „Ghöreder Chueri, händer de
Neu scho versuecht?“

Chueri: „Erst no. Mached nu 60 Santim
vüre, so chani I gschwind en halbe Liter
go hole, er ist prima.“

Rägel: „Ge han i's ghört, er werdt a
teil Orte na besser weber fern?“

Chueri: „Losed, wenn d'Wihändler im
Setember afanges d'Trube und d'Nebe
verschimpfe, sie heiged dā Brenner, sie
hebed Grilefülli, sie hebed z'troche gha, sie
heiged's Mesttau zc., denn chönder Giff
bruf neh, daß's en prima Wi git.“

Rägel: „Es ist ja recht, wenn er ä so
gilt, daß s'en nüd chönd chause, so chömed
mer wenigstens zume Tropfe, momer es
Gägi voll cha trinke, ohni daß's eim
am andere Tag sterbeselend ist.“

Chueri: „Nu nu Rägel, daß mer derig
Gottesgabe, wie de Suler grad z'Gähe-
wies innehn, ist nie im Schöpfplans
äst. I weiß jo scho, daß's bie Eu en
Schübel voll brucht nu zum d'Bänd a-
sprüze, d'hingegen en gewöhnlichen Dr-
binärmenich wien ich, ist blos uf Halb-
liter g'eicht und grad wenn de Wi guet
wird, sett mer e mit Verstand und nüd
mit Gägi trinke.“

Rägel: „Lartfari, ich wott mis Lebelt
na chit gnüße, wenn i mit i d'Rehsalp
hindere thüend, han i kā Turst meh und
en Mentich ohni Turst ist en arme Zum-
pel und säb ist er.“

Chueri: „Ihr händ guet säge, wemer's
ganz Johr dā Bumbel voll Gelt hät;
aber no ärmer ist euereim, wo allwilt
Turst hät und nie kei Klappe. Ich hä
's mit säbem Philoloph, wo lettithi bim
Bumen äne, gleit hät, en arme Mentich
sett nie nülechter si.“

Rägel: „I verstaht I, i verstaht I,
chömed ä Gottsname i's „Schiff“ bure,
i wett nüd, daß Ihr na vor Turst in
es Sulerfuß ie sagted.“